

# Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 65.

45. Jahrgang.  
Dienstag, den 19. März

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 16 Pfennige. —  
Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene  
Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

**Volkbibliothek Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.**

**Städtische Sparkasse zu Lichtenstein.**

Der Zinsfuß für sämtliche Spareinlagen wird von uns im Einverständnis mit dem Stadtverordnetenkollegium vom

**1. Juli 1895**  
ab von 3 1/2 % auf 3 Prozent herabgesetzt.  
Lichtenstein, den 7. März 1895.

**Der Rat zu Lichtenstein.**  
Lange.

Mit.

## Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 18. März. „So viel im März Regen sich plagt, so viel Gewitter nach hundert Tagen“, — so heißt es bekanntlich in der alten Bauernregel, bei deren Beobachtung man sich für den kommenden Sommer auf starke elektrische Entladungen gefaßt machen kann, da an solchen Nebelschleibern in letzter Zeit wirklich kein Mangel war.

\* — Bernsdorf. Von einem recht belagerten Unglücksfall, welcher auch wiederum eine Mahnung und Warnung sein möge, wurde eine hiesige Familie betroffen. Als am vergangenen Sonnabend mittag die Frau des Bergarbeiters M. auf kurze Zeit die Stube verlassen hatte, um Wäsche aufzuhängen, hatte sich das kleine 1 1/2 Jahr alte Kind mit der am Boden stehenden und mit Wasser gefüllten Waschwanne zu schaffen gemacht und ist dabei so unglücklich in dieselbe gefallen, daß die zurückkehrende Mutter es in leblosem Zustande vorfand und alle Wiederbelebungsvorläufe leider vergeblich waren.

\* — Die im Stillen segensreich wirkende Freimaurerloge in Glauchau bedachte am gestrigen Sonntag 9 arme Konfirmanden (5 Knaben und 4 Mädchen) mit vollständigen Ausstattungen zu deren bevorstehender Konfirmation. Außer den Kleidungsstücken war jedem Beschenkten 1 Gesangbuch mit gewählten Aufschriften beigelegt worden. Eine ernste Ansprache an die Kinder vollendete den menschenfreundlichen Akt.

\* — Concert-Verein Glauchau. Wegen Erkrankung der Signorina Franceschina Prevofti wird das V. Abonnement-Concert bis auf weiteres verschoben.

\* — Glauchau, 16. März. Als Kantor für Glauchau ist nach Schluß der gestrigen Proben in gemeinschaftlicher Sitzung des Schulausschusses und

Rathsvorstandes Herr Friedrich Ewald Franz, z. Z. Musiklehrer-Bitar am Königl. Lehrerseminar I zu Grimma einstimmig gewählt worden; er hat auch die Wahl angenommen. Herr Franz ist am 15. Juli 1870 zu Langburkersdorf bei Neustadt in Sachsen geboren, hat von Ostern 1884—1890 das Königl. Lehrerseminar zu Pirna besucht und ist von Ostern 1890—1893 als Hilfslehrer an der Stadtschule zu Neustadt i. S. thätig gewesen. Seine hervorragende musikalische Befähigung — er bestand am 26. Febr. 1890 die erste musikalische Prüfung am Königl. Lehrerseminar zu Pirna mit der Hauptprüfung I — trieb ihn dazu, sich dem Studium der Musik zu widmen. Er besuchte von Ostern 1893 bis März 1894 das Königl. Konservatorium für Musik zu Leipzig mit bestem Erfolge. Seine Lehrer bezeichnen ihn als vorzüglich musikalisch veranlagt mit tüchtigem Kompositionstalent, als sehr fleißigen, überaus tüchtigen Musiker, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auch bei den gestrigen Proben erwies sich Herr Franz als hervorragend befähigt, vorzüglich gebildet und durchaus tüchtig; seine Leistungen wurden allseitig als die besten anerkannt. So erscheint denn die Wahl des Herrn Franz für unser musikalisches Leben sehr günstig und ein würdiger Nachfolger unres. verdienstvollen Herrn Kantor Finsterbusch gesunden.

\* — Waldenburg, 16. März. Ihre Durchl. die Fürstin Pamela von Schönburg-Waldenburg und Ihre Durchl. die Prinzessin Luise von Schönburg-Waldenburg nebst Gefolge sind in Dresden eingetroffen und im „Europäischen Hof“ abgestiegen.

\* — Vor einigen Tagen ward aus dem Erzgebirge gemeldet, daß der in Elsterlein wohnhafte Sandhändler Hermann mit seiner Frau auf der Lengensfelderstraße im Schnee ertrunken aufgefunden worden sei. Wie jedoch das Wochenblatt für Geber meldet, hat Hermann am 14. d. M. aus Borsten-

dorf eine Postkarte an seine Angehörigen in Geber aufgegeben, auf der er mitteilt, daß sich das Ehepaar noch am Leben befindet. Wohl habe es 5 (?) Tage im Schnee gesteckt, sei aber glücklich gerettet worden.

\* — Schmölln, S.-A., 14. März. An dem Auslande nehmen jetzt fast sämtliche Steinmühlensarbeiter teil, welche nicht in Wochenlohn stehen. Auch die Frauen derselben und die Fabrikmädchen müssen feiern. In einigen hiesigen Fabriken „streikt“ man jetzt schon zum zweiten oder dritten Male. Für viele Arbeiterfamilien ist der Ausfall in dem wöchentlichen Verdienste recht empfindlich. Während diejenigen, welche wöchentlich nur 7—8 M. verdienen haben, es sich wohl gefallen lassen, wenn sie jetzt aus der Kasse 10—13 M. erhalten, erleiden jene, welche 20—30 M. verdienen, einen schmerzlichen Ausfall. Die Arbeitgeber machen die Entlassung der streikenden Arbeiter öffentlich bekannt und wollen nur einzelne derselben nach Bedarf wieder einstellen.

\* — 200 Mark Geldstrafe wegen einer falschen Zeitungsnachricht. Bekanntlich hatte die „Saale-Ztg.“ vor einigen Wochen eine Notiz gebracht, daß eine Frau mit zwei Kindern in Reußen zur Last gekommen und von dem Korrespondenten des Blattes dem Gemeindevorstand in Reußen zur Last gelegt, da er den Dreien kein Obdach auf ihr Ersuchen gegeben habe. Da die ganze Nachricht erfunden war, so wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der „Saale-Ztg.“ gerichtlich vorgegangen und derselbe, wie dem hiesigen „General-Anz.“ aus Hohenturm gemeldet wird, zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 300 M. Strafe beantragt. (Sollte der Erfinder der Nachricht, der die „Saale-Ztg.“ in so frecher Weise hineinlegte, denn straffrei ausgehen? In diesem Falle wird die Redaktion der „Saale-

## Margarethe.

Original-Novelle von M. Wildern.

(Fortsetzung.)

Zu den hellen Glanztapeten an den Wänden, der sauber einfach weiß angestrichenen Decke, sahen die grünen Polstermöbel, die prachtvoll umrandeten Familienporträts und der große, freilich von den Logatoren für schon wertlos erachtete Teppich sehr hübsch aus, besonders da der unschöne braune Kachelofen durch einen gestickten Schirm vollständig dem Auge des Eintretenden entzogen wurde.

Auch das nebenliegende Schlafkabinett, das Margarethen so klein — zu klein fast für sie allein erschien und in dem die Nachbarin zu ihrem Entsetzen sechs Männer beherbergte, war sauber und hübsch eingerichtet, nicht minder die Küche.

„Wie unsere Kronprinzessin werden Sie hier wohnen und so allein!“ sagte die Kleine, einen entzückten Blick um sich werfend.

Das Kind hatte ein hübsches, offenes Gesichtchen und eine Art, sich zu bewegen und zu sprechen, die Margarethen wohlthat.

Das Gefühl grenzenloser Verlassenheit war plötzlich so mächtig über sie gekommen, eine Angst und ein Grauen vor ihrer neuen Umgebung, daß sie einen förmlichen Trost in der Gegenwart dieses kleinen Wesens sah, welches übrigens mit einer Sauberkeit gekleidet war, die sofort auch für die Mutter ein günstiges Vorurteil weckte.

„Nun“, sagte sie deshalb, „wenn es Dir so gut bei mir gefällt, Kleine, dann bleibe noch ein Weil-

chen, vorerst aber laß Dich für Deine Gefälligkeit belohnen.“

Sie hatte dem Kinde eine kleine Silbermünze in die Hand gedrückt und dadurch einen Jubel hervorgerufen, welcher schier endlos schien; die Kleine war gewiß nicht verwöhnt, mit der geringen Gabe hatte sich Grethe ihr ganzes Herz gewonnen.

In der Großstadt werden die Kinder schon recht früh nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, besonders die Kinder des Proletariats, der armen Arbeiterfamilien, deren Häupter, Mann und Frau, den ganzen Tag außerhalb des Hauses beschäftigt sind und dadurch gezwungen werden, die Sorge für die Wirtschaft auf die Schultern der Kleinen zu legen. Auch unsere neue Bekannte, Lieschen Braun, wie sie sich nun Margarethen vorstellte, gehörte zu diesen Frühreifen: Schon mit neun Jahren besorgte sie allein, während der Vater als Steinträger arbeitete und die Mutter bei der kronprinzlichen Wäsche angestellt war, die ganze Wirtschaft. Sie reinigte die Wohnung, besorgte das Mittagessen, welches den Eltern von den noch kleineren Kindern nach den Arbeitsstätten getragen werden mußte, und fand dann noch neben der Erfüllung ihrer Schulpflichten genügend Zeit, defekte Wäsche zu flicken und mit Altersgenossinnen zu plaudern.

Das kleine Ding machte sich nun auch sofort bei ihrer neuen Nachbarin nützlich. Die wenigen Einkäufe wurden in der Nachbarschaft besorgt — sie zündete Feuer in der Kochmaschine an und half Margarethen den Kaffee bereiten, wobei sie ihrem Entzückten Ausdruck verlieh über die wundervollen Gerätschaften in Madames Küche. Ganz und gar in

Aufruhr geriet ihre Seele, als die junge Frau, die unter dem frohen Geplauder des Kindes viel von ihrer Angst und Mutlosigkeit verloren, nun das hübscheste kleine Täschchen, das sie noch in ihrem Schrank vorfand, für den kleinen Gast füllte und Lieschen noch dazu ein großes Stück Zucker in die Hand gab.

Ueber alledem aber war es Abend geworden, die Eltern der Kleinen mußten jeden Augenblick nach Hause kommen; zum erstenmal erinnerte sich Lieschen mit Schrecken daran — denn auch zum erstenmal hatte sie über anderen Dingen die eigenen Pflichten vergessen. So setzte sie denn das bald geleerte Täschchen auf ein kleines Marmortischchen und empfahl sich für heute.

Die Thür schloß sich hinter ihr und Margarethe war allein. Anfangs suchte sie sich die Zeit damit zu vertreiben, daß sie in allen Ecken und Winkeln ihrer kleinen Wirtschaft Umschau hielt und den Inhalt der Schränke ordnete. Dann aber, als es für heute absolut nichts mehr zu thun gab, setzte sie sich in den Polsterstuhl am Fenster und blickte hinaus auf die Straße — aber das Wogen und Treiben da unten konnte sie nicht zerstreuen — die heimkehrenden Arbeiter erweckten keinerlei Interesse, ja, manchmal erschreckte sie sogar der Anblick widerlicher Trunkenbolde — und so wandte sie sich bald wieder ab von dieser traurigsten Seite des Daseins und versenkte sich ganz in ihre Träume und Erinnerungen: sie dachte an das verödete Vaterhaus — der teuren toten Mutter, die man, ohne daß auch sie zugegen, nun zur letzten Ruhe gebettet, und in